



„Kollektive Absichten“ lautet der Titel der Schau des Wiener Künstlerkollektivs.

FOTO: GERHARD KLOCKER

In Lustenau ist in diesen Tagen der „baer“ los

Künstlerkollektiv sorgt in der Galerie Hollenstein für neue Zugänge zu Kunst und Raum.

ARIANE GRABHER

E-Mail: redaktion@vorarlbergemachrichten.at
Telefon: 05572/501-203

LUSTENAU. In Lustenau ist der baer los. Nicht nur, dass das unter diesem Namen agierende Wiener Künstlerkollektiv die Räumlichkeiten der alteingesessenen Galerie Hollenstein im wahrsten Sinn sezziert, mit Claudia Voit als neuer Leiterin und Kuratorin wird die Kunst- und Ausstellungslandschaft auch inhaltlich neu vermessen.

„Kollektive Absichten“, wie die Ausstellung titelt,

herrschen bei baer schon seit der Gründung des Kollektivs 2008. Allen Mitgliedern der Truppe, die sowohl als Einzelartisten als auch als loser Verbund in wechselnder Konstellation auftreten und zu denen der Vorarlberger Philipp Leissing gehört, gemeinsam ist das absolvierte Studium in der „Gruppe Kunst im öffentlichen Raum“ an der Akademie der Bildenden Künste in Wien. Auch wenn man mittlerweile damit lebt, von allen einfach „Bär“ genannt zu werden, bildet der Name der nicht-marktgängigen Gruppe ein Anagramm von „aber“ und korrespondiert mit dem Gründungsmotto: „Mit persönlichen Beziehungen, regelmäßigen Zusammenkünften und Ge-

selligkeiten arbeiten wir dagegen.“ Wohl kaum zufällig steht „baer“ aber auch für ein Hauptmotiv des Kollektivs, das auch in Lustenau das Herz der Schau bildet, nämlich die Bar. Sozialer Raum, Möbel und skulpturales Objekt, formal reduziert aus Holz und Metall gestaltet, wird der Tressen, der bislang stets temporären, performance-artigen Charakter hatte, erstmals in den Kontext einer institutionellen Ausstellung überführt und muss für die Dauer der Schau auch ohne die Anwesenheit von baer funktionieren. Lediglich bei der Eröffnung und Finissage wird das Setting aktiviert und die Bar in Betrieb genommen.

Zu hoch, zu tief

Aber baer wäre nicht baer, würden sie einfach eine Bar in den Raum stellen. Ausgehend von der Architektur, der Staffelung der Räume und vor allem der Zumtobel-Lichtdecke aus den 1970ern, treiben baer ein Spiel mit den räumlichen Proportionen, indem sie den gewohnten Durchgang verstellen, einen Umgang über ein Gerüst bauen und die Besucher nach einer Raumumrundung über eine „barocke“ Treppe zur Bar lotsen. Auf dem Weg dorthin, zwischen Lichtdecke und Decke, treffen sich

Blicke, während die bereits unten an der Bar Sitzenden lediglich einen Blick auf die Beine der Personen auf dem Gerüst erheischen.

Schau mit Lustgewinn

Beobachten und beobachtet werden - zwischen der zu hohen Bar und der zu tiefen Decke verschieben sich Rollen und Perspektiven. Einen Tribut an den Ort, als klassische Gemädegalerie, stellt ein Gemeinschaftswerk dar, bei dem sich baer erstmals aufs Terrain der Malerei gewagt haben. Dokumentiert wird die vielhändige Entstehung des Triptychons, das den zwischenkünstlerischen Umgang zwischen kollektiver Identität und individueller Selbstverwirklichungsidealen spiegelt, in einem Video im Treppenhaus, während der Ton, zusammen mit Lichteffekten in der Zwischendecke eingespielt wird. Experimentell, situativ, improvisiert, vor Ort bestehenden und gesammelten Materialien erarbeitet, aber auch durchdacht bis hin zur Edition von reduzierten Barhockern aus Schaltafeln - eine baerstarke Idee und eine Schau mit Lustgewinn.

Die Ausstellung ist in der Galerie Hollenstein, Kunstraum und Sammlung, Pontenstraße 20 in Lustenau bis 2. Oktober geöffnet.

Ein neues Konzept

LUSTENAU. Als neue Leiterin setzt Claudia Voit (geb. 1984 in Bregenz), freie Kuratorin und Autorin, künftig verstärkt auf das Label „Kunstraum und Sammlung“ und auf die Auseinandersetzung mit Aspekten, die durch das Erbe der Namensgeberin der Galerie, Stephanie Hollenstein, gegeben sind. Bevor im nächsten Jahr ein weiblicher Schwerpunkt das Programm

dominiert, ist mit „Sale on Site“ für die Vorweihnachtszeit ein Kunstausverkauf geplant. Konzipiert vom aus Lustenau stammenden Grafiker Julian Hagen ist die Schau, die das Format der traditionellen Weihnachtsausstellung ironisiert, zugleich eine Retrospektive über den Raum, der 2017 um ein Schaudapot erweitert und baulich verändert wird.